

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Jekadt, Kloppeheim, Massenheim, Medenbach, Naudob, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallan, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Rorig- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag i. V. Friedrich Stein in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Einzeiträger in
der Postzeitungsliste unter Nr. 1110 a.

216.

Freitag, den 17. September 1915.

15. Jahrgang

aus dem englischen Unterhaus.

Die neuen englischen Kriegskredite.

Das Reutersche Bureau teilt mit: Im Unterhause bei der Einbringung des Kredits von 250 Millionen Sterling Premierminister Asquith, damit fleige Betrag, der bisher angesprochen worden sei, auf 1262 Millionen. In der Zeit seit dem letzten Kredit bis zum September seien anormale Ausgaben nötig gewesen, die zu sprechen nicht im öffentlichen Interesse liege, doch zur Finanzierung gewisser notwendiger Operationen dienen. Ein Teil dieses Betrages werde im Laufe der Monate zurückgezahlt sein, der Rest später getilgt werden. Die Gesamtausgaben des Finanzjahres beträgen 500 Millionen Pfund Sterling (über 10 Milliarden Mark).

Im amtlichen englischer Seite ist bekanntgemacht worden, daß der neue Kriegskredit von 250 Millionen nicht nur für Armee und Flotte bestimmt ist, sondern auch für andere finanzielle Zwecke, wie die Unterstützung der englischen Kolonien und alliierten Staaten in den Kriegsläufen.

Der Kampf um die Wehrpflicht.

Zu einer längeren Kriegs- und Wehrpflichtdebatte im englischen Unterhause am Mittwoch. Mehrere konservative Abgeordnete bekannten sich ohne weiteres für Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, während der Arbeiterpartei Hodgkin die Hoffnung aussprach, die Regierung der Agitation nicht nachgeben werde. Hauptforderungen seien nicht so sehr mehr Soldaten als Kriegsmaterial. Die Agitation für die Wehrpflicht habe die Einheit der Nation und würde eine sehr üble Wirkung auf die Verbündeten haben. Er vertraue darauf, die Regierung auf das entschiedenste erklären werde, die Zeit für die Wehrpflicht nicht gekommen sei. Ministerpräsident Asquith ermahnte die im aktiven Offiziersdienst stehenden Abgeordneten, sich ihrer Verantwortung bewußt zu bleiben. Er bedauerte, daß die öffentliche Frage über die Wehrpflicht entstanden sei, aber die nötige Sprunghafte und oberflächliche Debatte sei die schmerzhafteste Art, das schwierige Problem zu behandeln. Wenn die Regierung demnächst ihre Schlüsse gezogen werde sie es dem Hause mitteilen, worauf die Debatte folgen werde. Asquith teilte ferner mit, daß seit Ausbruch des Krieges drei Millionen Mann im Heer und in der Flotte Dienst genommen haben. Er gab dann einen Überblick über die militärische Lage und sagte: „Der heutige Krieg ist ein Krieg der Technik, der Organisation und der Dauer. Der Sieg wird wahrscheinlich dem zufallen, der am besten rüstet und am längsten durchzuhalten vermag, und das wollen wir tun.“ (Beifall.)

Die Frage nach Friedensverhandlungen.

Auf die Frage, ob Friedensverhandlungen im Gange seien, erklärte der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil dem Reuter meldet — im Unterhause: „Ich bin nicht imstande, mitzuteilen, welche Besprechungen zwischen England und den Vereinigten Staaten stattgefunden haben. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland Friedensverhandlungen machen wird. Wir können uns auf keine Friedensverhandlungen einlassen, es müßte denn sein, daß diese mit der Zustimmung der Verbündeten eingegangen sind.“

im östlichen Kriegsschauplatz.

Die Räumung von Kiew.

Die Kopenhagener Zeitung „Nationaltidende“ meldet aus Petersburg: Trotz ungeheurer übertriebener Siegesmeldungen, die die Russen jetzt über Galizien verbreiten, ist die Räumung bereits mit der Räumung von Kiew verbunden. Die Räumung von Kiew ist sehr aufregend, daß ihre alte Hauptstadt auf Anordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Mit der Räumung von Kiew sind bereits begonnen worden. Die Professoren und Studenten der Hochschule ziehen nach Saratow um. Wegen Mangels erscheinen die Kiewer Zeitungen in einem neuen Format.

Der russische Verzweiflungskampf in Wolhynien.

Der Kriegsberichterstatter E. Lennhoff meldet der „Mittag“ aus dem L. u. L. Kriegspressequartier: Die russischen Angriffe gegen die östgalizische und wolhynische Front dauern an. Am unteren Sereth und nördlich von Dnieper sind sie allerdings etwas zur Ruhe gekommen, dagegen haben der Frontabschnitt an der bessarabischen Grenze, der Kampfraum östlich der Strypa und die Front der Verbündeten wieder sehr heftige, Tag und Nacht andauernde Stürmgänge. Die Front der Verbündeten haben diese Bemühungen, die sämtlich zurückgeschlagen wurden, nicht zu erschüttern. Für die Russen brachten diese Bemühungen enorme Verluste.

im westlichen Kriegsschauplatz.

Der beabsichtigte Vorstoß nach dem Elsaß.

Die „Münchener Zeitung“ erhält von besonderer

Seite eine längere politische Zuschrift, in der auseinandergelegt wird, daß der Besuch des französischen Generals Joffre im italienischen Hauptquartier allein den Zweck gehabt habe und erreicht habe, daß Frankreich bestimmt auf die italienische Hilfe zu einem Vorstoß gegen das Elsaß rechnen könne. Die Vorbereitungen zu einem breiten Einmarsch ins Elsaß seien französischerseits schon seit Monaten betrieben und es sei zu beachten, daß Rücksichten auf die innere Lage und die Stimmung des Volkes in Frankreich den Vorstoß gegen das Elsaß verlangten. Für eine Zurrückeroberung der Reichslande hoffe die französische Regierung ihr Volk noch immer entflammen zu können. Das sei jetzt die Hauptaufgabe des Generals Joffre. Ob er sie mit oder ohne Verletzung der Schweizer Neutralität will oder kann, siehe noch dahin. Joffre richte sich für beide Fälle ein und in beiden sei Italien eine wesentliche Rolle zugeordnet.

Die Kämpfe der Türken.

Die erste Kriegshandlung Italiens gegen die Türkei.

Der italienische Ministerrat hat beschlossen, als erste Kriegshandlung gegen die Türkei die effektive Blockade der gesamten asiatischen Küste vorzunehmen. Ein bereit liegendes italienisches Geschwader hat diesbezügliche Befehle erhalten. Die Blockade ist bereits in Kraft getreten.

Die Verluste der Engländer bei Anaforta.

Der Vertreter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ in Konstantinopel gibt von den Kämpfen bei Anaforta eine Schilderung, nach der die angreifenden Engländer schon in den Kämpfen am 11. und 12. August mehr als die Hälfte der Gefechtsstärke, d. h. wenigstens 39 000 Mann, verloren. Sir Jan Hamilton, der britische Oberbefehlshaber, gab die Sache aber nicht auf. Am 15. August wurden in der Bucht ungefähr 15 000 Mann frischer Truppen gelandet, die am 16. August einen neuen Sturm auf die türkischen Stellungen wagten und nach sechsstündigem Gefecht, das ebenso wütend, wild und unmenschlich wie das vorige war, zurückgeschlagen wurden, nachdem sie auch bei dieser Gelegenheit mindestens die Hälfte der Mannschaft verloren hatten. Am 20. August wurden darauf nochmals neue Truppen gelandet, wiederum zwei bis drei Divisionen, die am 22. August zum Angriff übergingen und in den ersten Tagen hartnäckiger standhielten als die vorigen Male. Sie wurden aber so zugedeckt, daß nach Berichten kriegsgefangener verwundeter Offiziere und Mannschaften am 26. August die noch übriggebliebenen Gurthas unmöglich wieder ins Feuer zu bringen waren und unter den Russen und Montenegrinern ausbrach. So mußte von weiteren Angriffen abgesehen werden. Die Verluste in diesen Tagen waren auch wieder entsetzlich. Vom 20. bis 28. August fielen über 800 Offiziere. Die Türken hatten an Toten nur 25 Offiziere und 1400 Mann. Seitdem herrscht im Dreieck von Anaforta verhältnismäßig Ruhe. Vom 6. August bis 1. September haben die Engländer nach Schätzung ihrer eigenen Offiziere mindestens 40 000 Mann verloren, davon mehr als die Hälfte an Toten.

Türkischer Kriegsbericht.

Das türkische Hauptquartier teilt unter dem 16. September mit: An der Dardanellenfront ist die Lage unverändert. Bei Anaforta gelang es unseren Truppen, in der Nacht zum 14. September feindliche Kräfte durch kahne Ueberfälle zu beunruhigen, zu zerstören und zur Flucht zu zwingen. Bei Sed ül Bahr brachten wir am linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten Flügel verhinderten wir durch Bombenwürfe die feindlichen Truppen, Schützengräben im Rückzug anzulegen, und brachten ihnen Verluste bei. In diesem Flügel brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen. Unsere Batterien an den Meerengen nahmen am 13. September feindliche Truppen in der Umgebung des Kap Hellas unter wirksamem Feuer, ebenso die Landungsstelle von Tefle Burnu, den Abschnitt von Sed ül Bahr und die feindlichen Batterien von Hissargil, die auf unsere Infanterie schossen. Wir erzielten durch unsere Beschießung ein gutes Ergebnis bei den feindlichen Truppen, die feindliche Batterie von Hissargil wurde zum Schweigen gebracht. Am 14. September zerstörten dieselben Batterien eine feindliche Artilleriestellung bei der Landungsstelle von Sed ül Bahr. An den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Die innerpolitische Lage in England.

Bekanntlich verlangt der fortschrittliche Bloß der Duma von der russischen Regierung einen durchgreifenden Ministerwechsel. Der jetzige Ackerbauminister Kriwoschein wurde bisher in erster Rente als der kom-

menende Mann, als Nachfolger des jetzigen Ministerpräsidenten Goremhlin, bezeichnet. Es muß daher überraschen, wenn in einem T.-L.-Telegramm aus Stockholm nach Meldungen aus dem russischen Hauptquartier Goremhlin dem Baren eine im bisherigen Verlauf der Regierungskrise noch nie erwähnte Persönlichkeit zu seinem Nachfolger vorgeschlagen haben soll, nämlich den Reichsrat Archyschanowsky, einen intimen Freund des ermordeten Ministerpräsidenten Stolypin. In Hoffreisen soll die Kandidatur Archyschanowskys mit allen Mitteln unterstützt werden. Es steht bereits fest, daß der Bloß und die Progressisten die stärksten Einwendungen gegen Archyschanowsky erheben würden.

Ueber die innerpolitische Lage wird weiterhin aus Petersburg gemeldet: Der Gegensatz zwischen dem Bloß und der Regierung zeigt sich immer mehr zu. Der Bloß beschuldigt den Ministerpräsidenten Goremhlin ganz offen einer in Anbetracht der kritischen Lage unverantwortlichen Verschleppungstaktik. Die Blätter der Bloßparteien veröffentlichen jeden Tag Mitteilungen über neue Skandale in der Zivil- und Militär-Verwaltung. Sie klagen Goremhlin und die Minister an, in Wahrung selbstsüchtiger Interessen und zum Schaden des Vaterlandes die Mißstände zu vertuschen. Die „Sibirskaja Wedomosti“ erklärt, daß, wenn Goremhlin es wagen sollte, noch einmal vor der Duma zu erscheinen, ohne seinen Nachfolger gleich mitzubringen, alle Volksvertreter den Sitzungssaal zum Zeichen des Protestes verlassen würden, sodaß er in Zukunft seine Sache vor leeren Bänken würde plaudern können.

Vor einem italienischen Kabinettswechsel?

Die italienische Zeitung „Gazzetta del Popolo“ meldet: Der bisherige italienische Botschafter in Konstantinopel Garroni hatte mit dem König im Hauptquartier eine Besprechung und stattete gestern (Dienstag) früh Giolitti einen langen Besuch in dessen Villa in Bardonecchia ab. Das Blatt schreibt: Diese Zusammenkunft ließe wahrscheinlich in Verbindung mit einem anderen Phänomen, das gegenwärtig in gewissen politischen Kreisen reife.

Die Mailänder „Unione“ schreibt mit Zensurgenehmigung, daß das gesundheitsliche Befinden Cadorna seit kurzer Zeit zu wünschen übrig lasse. Schweizerische Blätter erblicken in der Meldung der Mailänder Zeitung eine Vorbereitung auf die Möglichkeit eines Wechsel im italienischen Kabinett.

Eine neue Note des Vierverbandes an Bulgarien.

Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Vertreter der Mächte des Vierverbandes stellten Dienstag vormittag dem Ministerpräsidenten gesonderte Besuche ab und überreichten ihm eine ergänzende Mitteilung, über deren Inhalt strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

6 Milliarden neue Kriegskredite in Frankreich.

Der französische Finanzminister Ribot wird nächsten Donnerstag in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die vorläufigen Haushaltszwölfe für die letzten drei Monate 1915 einbringen. Die geforderten Kredite für diesen Zeitraum betragen nach dem „Temps“ 6100 Mill. Die seit Kriegsausbruch bis zum 30. September 1915 gewährten Kredite betragen 22 094 Mill. Fr.

Deutschlands Dank an den Papst.

Der „Osservatore Romano“ drückt seine Freude darüber aus, daß es der Vermittlung des von hervorragenden Katholiken Frankreichs angerufenen Papstes gelungen sei, zwischen Frankreich und Deutschland ein Uebereinkommen wegen Aufhebung der Gefangenenlager in Dahomey und den Nordmooren Deutschlands zustande zu bringen, wofür die deutsche Regierung dem Papste danke.

Sozialistische Friedensbesprechungen.

Der „Köln. Ztg.“ zufolge berichten italienische Blätter, daß am ersten Sonntag im Oktober in Zürich, Bern, Genf, Lugano und anderen Schweizer Städten Friedensbesprechungen stattfinden sollen, bei denen auch die italienische sozialistische Partei vertreten sein werde.

Die Zeppelinangst in London.

Schweizerische Blätter werden aus London gemeldet: In Erwartung neuer Zeppelinangriffe wurden die Museen und Bibliotheken geschlossen und in viele königliche Gebäude Kote-Kreuz-Lazarette gelegt. — Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet über Christiania aus London: Der Kronrat beschloß die Verlegung der wichtigsten Reichsbehörden und Archive nach auswärts. Nach einer holländischen Meldung aus London hat auf dem dortigen Bahnhof Cannon Street am Montag die Ueberführung der Londoner Staatsarchive begonnen, mutmaßlich infolge der steigenden Zeppelinangst für London.

Die größte russische Pulverfabrik vernichtet.

Reuter meldet: In einer Veröffentlichung, die unter der Überschrift „Der große Krieg“ erschienen ist, heißt es: Der Schlag, der Rußland lahmlegte, war die Explosion der Munitionsfabrik von Dschita bei Petersburg. Es war schon lange bekannt, daß diese

Explosion stattgefunden hat. Man wird noch darauf hingewiesen, daß diese Fabrik das halbe Heer mit Munition versehen hatte und die einzige große Fabrik dieser Art in Rußland gewesen ist. Dieser Schlag hat Rußland in einem für das Land äußerst kritischen Augenblicke getroffen. Ganz Petersburg wurde durch die Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Tausende von Arbeitern verloren ihr Leben, die ganze Fabrik wurde vernichtet. Die Butlow-Werke erzeugen wohl ebenso gute Belagerungsgeschütze, wie die deutschen Fabriken, aber keine Geschosse. Diese können nur auf dem Wege über Archangelst eingeführt werden. England und Frankreich müßten den Russen alle Munition, die sie entbehren könnten, zur Verfügung stellen.

Anscheinend soll durch dies Explosionsunglück den Engländern die russische Niederlage plausibel gemacht werden.

Deutsch-englischer Austausch von Dienstunterschieden.

Die Durch neutrale Vermittlung ist zwischen der deutschen und der großbritannischen Regierung nunmehr eine Verständigung dahin getroffen worden, daß von beiden Seiten den im Gebiete des anderen Teiles zurückgehaltenen Männern zwischen 17 und 55 Jahren die Abreise gestattet wird, soweit sie für eine militärische Verwendung während der Dauer des Krieges untauglich sind.

Goremykin Meist.

Der „Times“-Korrespondent in Petersburg berichtet: Die Rückkehr Goremykins aus dem Hauptquartier hat allem Anscheine nach keine Veränderung in der inneren Politik Russlands gebracht. Aus den vorliegenden Berichten kann entnommen werden, daß der Vorsitz im Ministerrat vorläufig nicht in andere Hände übergehen wird. Auch steht zu hoffen, daß es mit dem Dumbadok zu keinem Konflikt kommen wird. Vorläufig keine amerikanische Antwort auf die deutsche

Kleine Kriegsnachrichten.

Dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow, bisher St. der Landwehr a. D., früheren St. der Ref. des Infanterieregiments Nr. 3, ist der Charakter als Major verliehen und die Erlaubnis zum Tragen der Uniform der Ref.-Offiziere des genannten Regiments erteilt worden.

Zur wirtschaftlichen Hebung der ostpreussischen Stadt Reidenburg hat die Stadt Köln die Patenschaft übernommen. In gleichem Sinne wird der Regierungsbezirk Köln für den Landkreis Reidenburg tätig sein.

Zum Gouverneur von Kowno ist Generalleutnant z. D. Wegner in Berlin-Friedenau ernannt worden.

„Arabic“-Note.

Aus New York meldet WTB.: Nach übereinstimmenden Berichten, die hier vorliegen, hat die amerikanische Regierung die Absicht, die deutsche Aufzeichnung über die Versenkung der „Arabic“ nicht zu beantworten. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die unermittelte Veröffentlichung von Notizen, die immerzu mißverstanden werden und nur Erregung hervorrufen, nicht zweckmäßig ist. Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr die Angelegenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen dem Staatssekretär Lansing und dem Botschafter Grafen Bernstorff freundlich zu regeln.

U-Boot-Tätigkeit im August.

Im Monat August sind im ganzen 43 englische Schiffe versenkt worden, von denen allein 41 auf das Konto unserer Unterseeboote zu setzen sind. Außerdem wurden noch 46 Fischereifahrzeuge versenkt. Die Verbündeten haben weiter den Verlust von einem französischen, einem russischen und zwei belgischen Schiffen, die den deutschen Booten zum Opfer fielen, zu beklagen.

Graf Bernstorff für Botschafter Dumba.

Der Saafer „Neuzeit Courant“ meldet aus New-

York: Da das drückende Ersuchen des Botschafters Dumba, ihn mit Urlaub abzuverleihen, gestern in den Blättern erschien, erhob im Namen Dumbas der deutsche Botschafter Graf Bernstorff beim Staatssekretär Lansing dagegen Einspruch und wies darauf hin, daß diese Mitteilung Dumbas auf ungeschickliche Weise in die Hände der Presse geraten und ohne Berechtigung veröffentlicht worden sei. Lansing sprach seine Entscheidung über den Vorschlag aus und versprach, die Angelegenheit dem Justizdepartement vorzulegen. Der deutsche Botschafter versichert, daß auch amtliche Briefe Dumbas mehrmals unterschlagen worden seien.

Der österreichische Kriegsbericht.

Mißlungene Angriffe der Russen.

Wien, 16. September. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen, blieben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall geworfen, wobei unsere Truppen durch Planierungsangriffe auf den Rücken des Feindes von Buczacz und aus dem Raume südlich von Zolocz mitwirkten. Bei der Erstürmung des 20 Kilometer südlich von Zolocz liegenden Dorfes Zebrow wurden dem Feind 11 Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und 3 Maschinengewehre erbeutet. Auch in Wolhynien haben unsere Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgelehnt. Bei Nowo-Melissiec wurden die Russen in erbittertem Handgemenge aus den Schützengräben des Infanterie-Regiments Nr. 85 vertrieben. Bei Nowo-Corajew war es dem Feind vorgestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Iwra-Ufer vorzudringen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgetrieben, wobei er unter dem flackernden Feuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem Feldjägerbataillon Nr. 29 gebührt dem Linzer Landsturm-Regiment Nr. 2 ein Hauptverdienst an diesem Erfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Versuche der Italiener, unsere Stellungen auf dem Monte Piano im Osten zu umgehen, wurden vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Goerz, Feldmarschalleutnant.

Sammelt alle Früchte!

Die Sicherstellung unserer Volksernährung erfordert es, in diesem Jahre jede Frucht am Baume, jede Beere im Walde vor dem Verderben zu retten. Zu diesem Zweck sind Vorkehrungen getroffen worden, um einerseits eine möglichst reiflose Sammelstätigkeit zu bewirken, andererseits die bestmögliche Verwertung der so gesammelten Früchte zu sichern. Die Organisation soll sich über das ganze Reich erstrecken und namentlich dort das Sammeln anregen, wo es bisher an geordneten Absatz und Verwertungsmöglichkeiten gefehlt hat. Zu diesem vaterländischen Werke bedürfen wir der Mitarbeit der weitesten Kreise. Aus diesem Grunde sei hervorgehoben, was gesammelt werden soll und wie die gesammelten Früchte verwertet werden sollen.

Es kommen folgende Arten von Früchten in Betracht:

1. Obst und Wildfrüchte im eigentlichen Sinne, die der verarbeitenden Industrie zur Herstellung von Marmeladen, Gelees usw. zugeführt werden sollen (Äpfel, Birnen, Zwetschgen, Quitten, Hagebutten, Schlehen, Kirschen, Preiselbeeren, Moosbeeren, Holzapfel, Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren).
2. Getreidige Früchte zur Herstellung von Speiseölen (Rüchstände werden als Futtermittel verwendet). Als solche kommen in erster Linie Bucheckern (Bucheln) in Betracht, weiterhin Lindenfrüchte, Wazienfrüchte und Sonnenblumenkerne.
3. Futterfrüchte, nämlich Eicheln und Kastanien, ferner Vogelbeeren als Süßnerfütter.

Der Absatz der Früchte ist durch Vereinfachung geregelt, die mit den Verbänden der Verwertungswirtschaft, mit dem Kriegsausschuß für landwirtschaftliche und tierische Produkte und mit der zugehörigen Vereinigung der Deutschen Landwirte (für landwirtschaftliche) getroffen worden sind.

Zur Heranschaffung der Früchte sollen an Orten, in denen ein gesicherter Absatz durch wohlführgelieferten Zwischenhandel nicht besteht, Sammelstellen eingerichtet werden. In sehr vielen Deutschlands werden die ländlichen Genossenschaften bereit sein, die Einrichtung solcher Sammelstellen zu übernehmen, nachdem die Leitungen der Genossenschaften, vor allem des „Reichsverbandes“ und des „Landesverbandes“ ihre Unterstützung zugesagt haben. Werden aber voraussichtlich noch Orte übrig sein, in denen die Genossenschaften nicht vorhanden sind, so sind in der Lage, solche Sammelstellen zu gründen. Wo dies der Fall ist, und wo auch dazu fähige und bereite Organisationen, wie Obstbauvereine nicht vorhanden sind, muß die Bereitwilligkeit der Gemeindevorstände, Pfarrer und sonstiger geeigneter Persönlichkeiten eine solche Sammelstelle zu errichten.

Die Aufgabe der Sammelstellen besteht darin, dem Sammler resp. Obstzüchter die ernteten Früchte, soweit sie von guter Beschaffenheit sind, in Menge abzunehmen und bar zu bezahlen, fernher Versand und den Verkehr mit den Abnehmern zu erleichtern. Im allgemeinen wird es notwendig sein, die Früchte zu ganzen Wagonladungen (10-200 Zentnern) zu vereinigen, ehe sie der Zuteilung zugeführt werden können (bei den Beerenfrüchten auch die Versendung in kleineren Mengen, jedoch unter 2 Zentnern, zulässig). Sammelstellen, allein keine ganzen Wagonladungen zusammenbringen können, tun am besten, sich rechtzeitig vorher Zusammenarbeitens mit der nächstgelegenen Sammelstelle in Verbindung zu setzen.

Die Preise, die den Sammelstellen für die von der Industrie gezahlt werden, sind fest. Durchschnittspreise, von denen Abweichungen möglich sind. Ueber die Preise, sowie die zum Abnehmen und Versand nötigen Maßnahmen, teilen die beiden Anleitungen 1. für die für Obst- und Futterfrüchte, die kostenlos der Verlagsabteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft in B. 8. zu beziehen sind.

Die Organisationen und Persönlichkeiten, die zum Einrichten dieser Sammelstellen bereitfinden, werden wir, diese Einrichtung an mehreren geeigneten Punkten der Ortschaft durch öffentlichen Anschluß bekannt zu geben. Zu diesem Zweck steht ein nettes Plakat in jeder beliebigen Menge kostenlos der Verlagsabteilung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zur Verfügung. Prof. Dr. Carl Oppenheimer

Kriegstagung des deutschen Kleinhandels.

Die am Montag in Sondershausen begonnene Tagung des deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe wurden am Dienstag zu Ende geführt. Der Zentralverband besprach die Schutzmaßnahmen der Konsumvereine und die Frage, inwieweit der Konsumverband Interesse an der Erhaltung eines Kleinhandels habe. Der Redner beantragte, daß der Verband sich mit dem Markenschutzverband in Verbindung setze, um geeignete Schritte gegen den gemeinen Feind, die Konsumvereine, zu erwirken. — Der Verband wurde einstimmig angenommen.

Schriftleiter Thom von der „Rundschau für Handel und Gewerbe“ schilderte die Fremdschmelei vor dem Krieg und führt aus: Wir wollen nach dem Kriege den nationalen Güterausgleich aufrechterhalten, aber Grundsatz muß sein: Helft der deutschen Industrie! Bei der Einnahme von Antwerpen sind gewaltige Bestände der Vieh- u. Schlachtvieh- u. Fleischwaren, die Zentral-Einkaufsgesellschaft weiterarbeiten

hinfortenden Grafen Kurt, und seinen Arm um Schaltern legend, sagte er fest:

„Trösten Sie sich, lieber Kurt! Durch dieses Leben beweist Margot, daß sie Ihrer nicht würdig ist. Darf ich offen sprechen, nachdem das berechnende Wesen so gegen Sie gehandelt hat wie es gegen mich gehandelt hat. Der Inhalt dieses Schreibens ist eine Klage ausgedachten Phrasen, weiter nichts. Sie denken ihren Edelmüt aufzuwallen zu machen, denn Sie zu lassen, auf mich einzuwirken, daß die Verführung mich zu Grunde kommt.“

„Einer solch niedrigen Gesinnungsweise halten Sie für fähig, die Sie einst geliebt haben?“ In den Worten des Grafen lag eine leise Bitterkeit. „Sie halten mich fähig, eine solche erbärmliche Komödie mit mir zu spielen.“

„Leider muß ich dies, nach dem, wie ich die letzten Zeit kennen gelernt habe. Das Schreiben an Sie nur der Kommentar zu dem mündlichen Auftrag, Margot Hattner durch eine Freundin an mich zu schreiben. In gar nicht mißzuverstehender Weise hat sie Herz und Hand an. Und wen wählte sie zur Übermittlung der Botschaft? Elisabeth Walter, von der Sie so sehr liebte, daß ich eine innige Zuneigung zu dieser Mädchen zu dem Gange zu überreden. Die Klänge dachten ganz richtig, daß, wenn Elisabeth für Sie dann zeige diese, daß ich ihrem Herzen gleichgültig und daß ich niemals die Hand eines Weibes ergreifen würde, welches mich nicht liebt, das wußte Margot. Wissen Sie auch den Grund, aus welchem die Liebe in Herzen der frommen Dame für Sie plötzlich erlosch und mich ebenso plötzlich wieder aufflammte? Dem verarmten Offizier zieht sie den reich gewordenen Kaufmann vor! Gehen Sie hin, lieber Kurt, lesen Sie das Schreiben Ihres verehrten Vaters vor und ich werde Ihnen eins, daß sich dann wieder die umgekehrte Wandlung Gefühle vollzieht, und Sie wieder unter den heilsamen Teuerungen der Liebe in Gnaden angenommen werden.“

„Artfickung (ol)

Neues Leben.

Erzählung aus dem lausmännischen Leben von Fritz Rittel.

44) (Nachdruck verboten.)

„Mein lieber Sohn! Vor wenigen Tagen ist uns eine Trauerbotschaft zugegangen. Mein Vetter Albin von Strehlen, der Majoratsbesitzer auf Großmitten, ist gelegentlich einer Schnitzjagd durch einen Sturz mit dem Pferde verunglückt und ohne die Besserung erlangt zu haben, den ersten Verletzungen an dem nämlichen Tage erlegen. Da seiner Ehe mit der jugendlichen Gräfin Selteneck bekanntlich keine Nachkommen beschert wurden, so fällt das Majorat, dessen Ertrag auf etwa neunzigtausend Mark pro Jahr geschätzt wird, an mich, als den nächstenberechtigten. Die günstige Veränderung, welche unsere Vermögensverhältnisse infolge dessen erfahren, freut mich umso mehr, als du jetzt nicht mehr in der Lage bist, mittellos als Freier vor die von dir Erwählte hinzutreten. Gott lenke deine Entschlüsse und lasse dich glücklich werden. Dein treuer Vater Graf Albin von Strehlen auf Kleinmitten.“

„Meinen herzlichsten Glückwunsch, lieber Kurt,“ sagte Albert lebhaft bewegt. „Wenn Einem, so gönne ich Ihnen das unerbittliche Glück. Herr des Himmels! Neunzigtausend Mark! Da zählt der Herr Papa ja zu den reichsten Grundbesitzern im Lande!“

„Das wäre also der Eingang in den Himmel, wovon ich vorhin sprach,“ begann Kurt wieder. „Jetzt kommt der Sturz in den Höllenpfuhl. Hören Sie weiter!“

„Hochgeschätzter Herr Graf, teuerster Freund! Eine von Zweifeln zerfissene Menschenseele sendet Ihnen diese Zeilen, um sich vor dem unheimlichen Druck zu befreien, der wie ein Alp seit Wochen auf ihr lastet. Teuerster Freund, als ich vor Wochen Abschied von Ihnen nahm, da glaubte ich, daß mein Herz ganz Ihnen gehöre und daß es in Ewigkeit nur für Sie schlagen würde. Die Nacht Ihrer Persönlichkeit hatte mein ganzes Fühlen und Denken wie mit einem süßen Zauber umschlungen, und sonnenhelle Zukunftsbilder tauchten vor meinem inneren Blick empor. Gewiß wären diese Empfindungen auch von Dauer geblieben, wenn ich täglich in Ihrer Nähe geatmet hätte.

Der Glaube an die unerschütterliche Liebe meines Herzens zu Ihnen — er war ein Irrtum! Wie mit Beißchenhieben habe ich das arme Ding zu zwingen gesucht, nur Ihnen zu gehören. — Das rebellische Instrument läßt sich nicht gebieten. — Stets trat nach Ihrer Entfernung die Gestalt des einst Geliebten mahnd vor mein inneres Auge, stets quälte mich die Erinnerung an den Schmerz, welchen ich dem Teuren durch die Trennung bereitet habe; und mit geheimem Entsetzen mußte ich mir gestehen, daß die Empfindungen meines Innern für ihn anderer Natur sind, als für den, welchem ich mich anverloben wollte. Zu ihm zieht mich die allgewaltige Liebe des Weibes, deren Blut immer wieder unter der Asche hervorbricht. — Das Gefühl für Sie, teuerster Freund, ist innige Freundschaft, die ich mit Liebe verwechselte. Schelten Sie mich eine Wortbrüchige, eine Ungetreue. — Sie haben Recht, aber verdammen Sie mich nicht in Ihrem edlen Sinn, ohne der Schwachheit des Weibes zu gedenken. Ihr bin ich unterlegen. Die Tage der Einsamkeit haben den festen Entschluß in mir gereift, Ihnen alles zu gestehen. Ich vermag nicht zu handeln, ich kann nicht meine Hand in die Ihre legen, mit dem Bewußtsein, daß mein Herz einem Andern in unumgänglicher Liebe gehört. Deshalb, teuerster Freund, geben Sie mich frei! Haben Sie Mitleid mit dem schwachen Weibe und gedenken Sie meiner ohne Bitterkeit, wie ich auch mein Leben lang nur die innigste Freundschaft für Sie hegen werde. Margot Hattner.“

Schweigend saßen sich die beiden jungen Männer eine Weile gegenüber. Sollte das Gesicht des Grafen Kurt von Strehlen nicht den tiefsten Seelenschmerz verraten, Albert wäre fast veranlaßt worden, in ein schneidendes Hohngeächel über das Gehörte auszubrechen. Dies sein ausgefallenes Schreiben, welches dem Unbesangenen als Ausfluß der Geradheit und Wahrheitsliebe der Verfasserin erscheinen mußte, welches die Qual eines zweifelhafte Herzens so lebhaft schilderte, setzte allem die Krone auf, was Margot bis jetzt in der von ihr so meisterhaft beherrschten Verstellungskunst geleistet hatte. Die reine Selbstsucht, mit welcher das schöne Mädchen sich nicht entblödete, mit den heiligsten Sachen Spielball zu treiben, ließ ein Gefühl des Jornes in Albert aufwallen, welches ihm jede fernere Schonung der einst Geliebten untersagte. Langsam erhob er sich von seinem Sitze, trat zu dem trübe vor sich

gehörte wandte sich an die Tochtergesellschaft der Liebig-
Co. in Köln und schloß mit ihr einen Vertrag auf den Ver-
trieb der Fabrikate. So kommt es, daß jetzt ein
Mitglied der Liebig-Co. in Fray Bentos im Vorstand der
Central-Einkaufsgenossenschaft sitzt. Das ist doch fast un-
glaublich für den, der die deutschfeindlichen Interna der
Liebig-Co. kennt. Auf Vorschlag des Nebners wurde ein-
mütig eine Entschliebung angenommen, in der es u. a.
heißt:

Der Vorstand des deutschen Zentralverbandes wird
beauftragt, in Verbindung mit befreundeten Verbänden und
maßgebenden deutschen Fabrikanten Vorlesungen zu tref-
fen, die geeignet sind, die deutschen Kaufleute, aber auch
das deutsche Volk darüber aufzuklären, daß die Bevorzu-
gung deutscher Arbeit und deutscher Waren zur Stärkung
unserer Volkswirtschaft notwendig, inselgedessen als na-
tionale Pflicht von jedem Deutschen zu fordern ist.

Das letzte Thema betraf die „Kriegsunterstützung und
die Invalidenfürsorge“. Hierzu nahm die Versammlung
nach dem Vorschlage des Referenten Junkersdorf
(Dresden) eine Entschliebung an, in der es den Vereinen
zur bringenden Pflicht gemacht wird, mit allen Mitteln
gegen die wilden Geldsammler vorzugehen und dafür ein-
zusetzen, daß die Fürsorgefähigkeit für unsere Krieger und
ihre Angehörige in geordnete Bahnen gelenkt wird.

Zu dem Punkte „Anregungen“ lenkte Langelüttich
(Witten) die Aufmerksamkeit der Versammlung auf die
Bedeutung der Leipziger Messe, die als deutsche Messe
mit allen Mitteln zu fördern sei.

Der Vorsitzende sprach sodann in seiner Schluß-
rede die Hoffnung auf baldigen siegreichen Frieden aus
und erklärte die Launung mit einem Hoch auf den Zentral-
verband für geschlossen.

Politische Rundschau.

Berlin, den 16. September 1915.

Gegen den Kriegswucher.

Wie die „Tägl. Rundschau“ hört, wurden an
den zuständigen Stellen neue Maßregeln zur Be-
kämpfung der herrschenden Teuerung erwogen. Die
Zahl der zur Beratung stehenden Vorschläge ist sehr
groß. Man dürfte sich, von anderem abgesehen, für
diejenigen entscheiden, die darauf abzielen, daß eine
amtliche Untersuchung der Preise geschaffen wird.
Eine Untersuchung, durch die der Einkaufspreis der
verschiedenen Nahrungsmittel festgestellt und durch die
weiter erwogen wird, ob der Verkaufspreis zu dem
Einkaufspreis in einem angemessenen Verhältnis steht.
Außerdem haben die günstigen Erfahrungen, die ver-
schiedene Gemeinden mit dem Unternehmen gemacht
haben, dazu angeregt, die Versorgung ihrer Mitglie-
der mit Nahrungsmitteln selbst in die Hand zu neh-
men. Wenn der herrschenden Teuerung durch andere
Mittel nicht beizukommen ist, werden noch viele andere
Gemeinden die Versorgung ihrer Mitglieder mit Nah-
rungsmitteln selbst durchführen.

Teilweise Herabsetzung der Brotpreise.

Die Ausdehnung der Selbstwirtschaft in Brot-
getreide auf die Kommunalverbände hat in verschie-
denen Gebieten des Reiches, besonders Mitteldeutsch-
lands, bereits zu einer Herabsetzung der Brotpreise
geführt. Im Herzogtum Koburg ist der Preis für
Brot von 38 auf 33 Pfg. für das Kilogramm,
in Alen von 36 auf 31 Pfg. festgesetzt worden. In
Altan beträgt der Höchstpreis für das 2-Kg.-Brot
65 Pfg., in der Amtshauptmannschaft Oschatz
70 Pfg. Auch aus anderen Bezirken liegen Festset-
zungen über Ermäßigungen vor. Es verdient hier-
bei beachtet zu werden, daß mit der Preisermäßigung
auch eine Verbesserung der Beschaffenheit des Bro-
tes verbunden ist, da jetzt die Auswahl nur bis
75 v. S. erfolgen darf. Damit wird endlich die bis-
herige bedeutende Spannung zwischen Getreide- und
Brotpreis gemildert.

Ausland.

Griechenland.

Zu dem Deveschendiebstahl in Athen meldet die
„Südflamische Korrespondenz“ aus Saloniki: Das hier
in französischer Sprache erscheinende Blatt „Nouvel
Séjour“ bespricht den Deveschendiebstahl in Athen
und sagt: „Jetzt verstehen wir das von Agenten des
Dreibundes erhobene Geschrei über angeb-
liche deutsche Spionage und die Bemühungen
einzelner Personen, deutsche Spione zu entdecken, wäh-
rend tatsächlich die zynischste Spionage für
den Dreibund ausgeübt wurde. Der Drei-
bund schrie nach deutschen Spionen, um auf diese
Weise die Aufmerksamkeit von der eigenen Arbeit ab-
zulenken. Diese Handlungsweise des Dreibundes ent-
spricht ganz seiner sonstigen politischen Heuchelei, die
von dem Schutze der Freiheiten der kleinen Nationen
und des Nationalitätsprinzips spricht, während
er durch Besetzung der griechischen Inseln die Neu-
neutralität Griechenlands verletzt und auch auf
alle anderen neutralen Staaten einen brutalen Druck
ausübt. Gleichzeitig verpönte der Dreibund Ita-
lien, den griechischen Dodelanes, Albanien und die
balkanischen Küsten der Adria. Allmählich fälsche nun die
deutsche Maske, die das wahre Gesicht des
Dreibundes verhält, und der große Deveschendiebstahl
in Athen werde nicht verfehlen, diese Ent-
tarnung zu vollenden.“

Der Krieg in den Kolonien.

Neue deutsche Angriffe in Ostafrika.

Wie vortrefflich sich unsere Schutztruppe in
Deutsch-Ostafrika hält, kann man aufs Neue aus nach-
folgender Reutermeldung entnehmen. Es geht daraus
nicht geringe Sorge vor der zielbewußten Tä-
tigkeit unserer Afrikaner hervor. Reuter meldet:

Es liegen keine telegraphischen Meldungen dar-
über vor, daß der Feind an der englisch-belgischen
und deutschen Grenze in Ostafrika wieder die Offen-
sive ergriffen hätte. Aber Briefe von der Mitte des
August erwähnen ernste deutsche Vorbereitungen und
Versuche die Eingeborenen im Massalande aufzuwie-
gen. Diese Versuche sind bisher erfolglos geblieben.
Am 26. bis zum 28. Juli fanden in Saifi heftige
Kämpfe statt. Der Feind war durch Araber verstärkt.
Er besaß auch Geschütze. Alle Berichte von den Anhe-

ren Stationen sprechen von großer lebhafter Tätigkeit
der Deutschen, aber ihr Vormarsch scheint aufgehalten
worden zu sein. Die Lage im englischen und im
belgischen Gebiete ist durch das Eintreffen von Ver-
stärkungen sicherer geworden.



Karte zu den Kämpfen an der Duna.

Lothales.

Sonnenblumenkerne und Lindenfrüchte. Um
beide hat sich in Friedenszeiten niemand groß ge-
kümmert; die Kinder naschten an den süßen Früchten
und das Uebrige diente den Vögeln als Futter. Dieses
Jahr werden sowohl Sonnenblumenkerne als auch Lin-
denfrüchte für die menschliche Ernährung zur Del-
gewinnung nutzbringend verwertet. Eine große Sam-
melstätigkeit wird überall im deutschen Vaterlande ein-
setzen, um den Delmühlen genügend Rohstoffe zuführen
zu können. An die Garten- und Grundbesitzer er-
geht nun die Bitte, dafür zu sorgen, daß das Ein-
sammeln zur gegebenen Zeit reiflos erfolgt. Die Son-
nenblumen werden abgeschnitten, sobald die Kerne rei-
fen; aber nicht damit so lange warten, bis diese aus-
fallen! Die Sonnenblumenköpfe werden dann noch eine
Zeit lang trocken und luftig aufgehängt, damit sie
nicht schimmeln. Denke niemand, auf meine paar
Pflanzen kommt es nicht an. Im Gegenteil, jede noch
so kleine Menge zählt mit, und mancher wird staun-
en, wieviel allein in einer Gartenkolonie zusammen-
gebracht werden kann. Wer vielleicht noch aus Rücksicht
für sein Geflügel mit seiner Ernte zurückhalten möchte,
der bedenke, daß er der Allgemeinheit und sich selbst
einen größeren Dienst leistet, wenn er die Kerne an die
Delmühlen verkauft. Mit den Preisrückständen, den
sogenannten Delfuchen, kann er seine Tiere immer noch
füttern. Die Ernte der Lindenfrüchte beginnt erst im
Oktober und besteht meist nur in dem sorgfältigen Auf-
lesen der herabfallenden Früchte. Wer seine Linden-
bäume regelrecht abernten will, kann sich damit eine
kleine Nebeneinnahme verschaffen. Verodnete
Sonnenblumenfamen werden von jeder
Bahnhstation an der preussisch-bessischen und der
elbisch-lothringischen Bahn abgenommen, und zwar
zum Preise von Mk. 0,40 für das Pfund. Die
Eisenbahnverwaltungen der anderen Bundesstaaten
werden diesem Beispiel aller Wahrscheinlichkeit nach
folgen. Größere Mengen Lindenfamen sind dem
„Kriegsausschuß für tierische und pflanzliche Oele und
Fette“, Berlin W., Kanonierstraße 29, anzubieten.

Israelitischer Feiertage wegen werden die
Hauptkältermärkte in Frankfurt a. M. vom 23. und 30.
September auf Mittwoch den 22. und 29. September ver-
legt. — Bei lebhaftem Geschäft und einem bedeutenden
Auftrieb von 880 Kälber, zogen die Preise hierfür auf dem
heutigen Hauptkältermarkt gegen Montag wieder etwas an.
Und zwar für feinste Mastkälber wurde 1 Pfg., für mitt-
lere Mast- und beste Saugkälber 4 Pfg., (d. geringe Mast-
und gute Saugkälber hielten alten Preis) mehr notiert.
Es sind dies somit wieder die gleich hohen Preise wie am
6. d. Mts. Schweine fielen bei der einen Qualität um 2
Pfg. Es waren heute 567 Kälber mehr als am ver-
gangenen Montag aufgetrieben.

Aus der Landwirtschaftskammer. In der
am 11. d. Mts. unter dem Vorfige des Kammerherren von
Primbürg stattgehabten Sitzung des Ausschusses für Tier-
wirtschaft gelangte eine Reihe von Vorlagen betr. die Sicherung
der Herdbuchführung und den Stand der Viehzucht und
-haltung zur Beratung. Der Ausschuß beschloß, an den
maßgebenden Stellen dringend für eine ausreichende Füt-
terung der Zuchtstullen mit Hfer einzutreten, um so der
in verschiedenen Gebieten aufgetretenen geringeren Träch-
tigkeit entgegenzuwirken. Außerdem empfahl der Ausschuß,
den Bullenhaltern an Stelle von Gelbenischädigungen Ha-
fer und Roggenkleie liefern zu lassen. Dem Antrage der
Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen, der sich
gegen das Verbot des Schlachtens trächtiger Tiere wendet,
stimmte der Ausschuß nicht zu. Zur Vermehrung der vor-
handenen Futterbestände empfiehlt der Ausschuß, mit den
Stadtwirtschaften des Bezirks wegen der Trodnung der
Schlachthausabfälle erneut in Verhandlungen zu treten.

Obernifel, 16. Sept. Bei dem achten Sohn der
Evelure Georg Hergert übernahm der Kaiser die Paten-
stelle. Der Täufling erhält den Namen Friedrich Wilhelm.

Oberlahuftein, 16. Sept. Das teure Bier „und
die in Aussicht stehende gute Weinernte haben den Wein-
preis im Großhandel so gedrückt, daß ein hiesiger Wirt
ein großes Quantum Mosellwein direkt beim Winzer ein-
kaufte und nun seine Gäste mit einem halben Schoppen für
20 Pfennig beglückt.

Aus Stadt und Land.

Die Besteigung der Jungfrau im Film. Die
„Basler Nachrichten“ melden aus Bern: Dem bekannten
amerikanischen Alpinisten Frederik Burlingham ist es am
vergangenen Sonnabend gelungen, eine Besteigung der
Jungfrau kinematographisch aufzunehmen, nachdem nahe-
zu zwei Meter hoher Reuschnee und die damit verbundene
Lawinengefahr die Partie während einer Woche auf der
kleinen Scheidegg zurückgehalten hatte. Beim Abstieg ent-
ging die Expedition nur knapp einer Lawine, die, kurz
nachdem die betreffende Stelle passiert war, die Spuren
der Bergsteiger verschüttete. Burlingham, der schon frü-
her das Wasserhorn und den Krater des Vesubs kinema-
tographisch aufgenommen hatte, unternahm kürzlich auch
eine Besteigung des Montblanc, ebenfalls zu kinemato-
graphischen Zwecken.

Eines der bekanntesten und liebsten Nachtklöße
Berlins, das Cafe National in der Friedrichstraße, wird
voraussichtlich am 1. Oktober seine Pforten schließen müs-
sen. Viele Jahre lang galt das Cafe für die Reisenden,
die von der Provinz oder dem Ausland nach Berlin ka-
men, als die geeignete Stätte, um das Nachtleben Berlins
zu studieren und zu genießen. Mit der Zeit tauchten dann
verschwenberischer ausgestattete nächtliche Vergnügungs-
stätten auf, auch die Bars machten Abbruch, und die durch
den Krieg hervorgerufenen Beschränkungen taten das
ihre, um den „Ruf“ des „National“ zu untergraben.

Amerikanische Kultur. Der „Tägl. Rundsch.“ zu-
folgt meldet die New Yorker Zeitung „World“ vom
7. August: In Startsville, Missouri, wurden in Gegen-
wart einer festlichen Menge von 5000 Ausflüglern, die mit
Kind und Regel festlich geschmückt meilenweit herbeigeeilt
waren, an einem auf freiem Festplatz aufgestellten Galgen
zwei Neger öffentlich gehängt. Rund um den Galgen wa-
ren auf der Festwiese Buden aufgebaut wie zum Jahr-
markt. Schmausend und schwägend lagerte die festlich er-
regte Menge rings im Kreise. Die beiden Verurteilten
wurden auf das Gerüst geführt und mußten mit dem be-
gleitenden Prediger beten und singen — und die „Ge-
meinde“ sang in der Runde mit. Kaum einer aus der
Menge von Männern, Frauen und Kindern „drehte den
Kopf weg“, als die Opfer am Strick sich zu Tode zappelten.

**Schredenszene an einem holländischen Herings-
dampfer.** Londoner Blätter melden, daß ein norwe-
gischer Dampfer am Dienstag in Grimsby zehn Mann
der Besatzung eines niederländischen Heringsloggers
gelandet hat, der am Sonnabend früh 130 Meilen
von Scarborough treibend aufgefunden wurde. Die
Besatzung war wahnsinnig geworden und hatte drei
Kameraden getötet.

Ein Landesverräter. Gegen den am 25. März
1862 in Egisheim geborenen Redakteur Leo Boll, der
bis zum Kriegsausbruch das „Journal d'Alsace“ in
Straßburg leitete, ist vom außerordentlichen Kriegs-
gericht in Straßburg wegen Hoch- und Landesverra-
tes ein Steckbrief erlassen worden. Das gesamte Ver-
mögen, das Boll in Deutschland besitzt oder das ihm
später zufällt, ist beschlagnahmt worden.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 17. September.

Großes Hauptquartier, 17. September. (W.
T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne wurde den Franzosen nordwestlich
von Perthes durch einen Handgranatenangriff ein Graben-
stück der vorderen Stellung entziffen. Ein Gegenangriff
wurde abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Dünaburg wurde die Straße Widsy-Go-
dajischki-Romal erreicht. Widsy wurde heute früh nach
stetigem Häuserkampf genommen.

Nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Wilna wird
unser Angriff fortgesetzt. Die Lage östlich von Olita-
Grodno ist im wesentlichen unverändert. Die Szczara
wurde am gleichnamigen Orte überschritten.

Auch bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern erzwangen unsere Truppen an
mehreren Stellen den Szczaraübergang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Sumpfbereiche nördlich von Pinsk werden vom
Feinde gesäubert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Von den deutschen Truppen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

MANOLI

Die
führende
Zigarette

Scherz und Ernst.

II. Der Kompagniehahn. Im kürzlich erschienenen ersten Band des Sammelwerks „Der Österreichisch-ungarische Krieg in Feldpostbriefen“ wird unter anderem auch folgende köstliche Episode aus den galizischen Kämpfen erzählt: War da ein mutiges Schneiderlein, der eine Fähigkeit hatte, die den Menschen im allgemeinen verfehlt ist: er konnte krähen wie ein richtiger Hahn. Was natürlich vielen Spaß machte und auf anstrengenden Märschen oft die matten Glieder wieder belebte. Darum erwies sich auch der Hauptmann dem „Kompagniehahn“ sehr gewogen und er betraute ihn einmal mit einer besonders wichtigen Aufgabe, als sie gerade ins Feuer rücken sollten. „Schidiwi!“, — redete er ihn an —, „Sie wissen, daß wir gleich stürmen werden. Wenn Sie im Augenblick des Losbrechens gegen den Feind, wieder einmal kräftig krähen, aber so, daß es auch der Feind zu seinem Schmerz hört, dann bekommen Sie von mir heute Abend einen funkelneuen Zehn-Kronenschein!“ Der Schneider war sichtlich geehrt und erfreut; er stand stramm da und sagte nur: „Zu Befehl, Herr Hauptmann, i wir's scho mach'n!“ Aber er — versagte. So sehr sich der gute Kompagniehahn anstrengte, als es zum Sturm ging, er war eben doch ein bißel zu aufgeregt und so entfloß dem Hege seiner Zähne ein ganz merkwürdiger Laut; aber das war kein krähen. Beileibe nicht. Es klang ganz unbeschreiblich, fast wie das Quäken eines neugeborenen Weltenbürgers. Und die Mannschaft, die das verabschiedete Be-

mauchen des tapferen Schneiders bald bemerkt, brach in ein unaussprechliches Gelächter aus. Aus dem Gelächter ward ein Gebrüll; aus dem Gebrüll ein Geschrei und johlend, brüllend und unter Lachen krampfhaft krähen stürmte die Kompagnie den von den Russen besetzten Schützengraben. Die braven Söhne Halbfassens wußten nicht, wie ihnen geschah. Sie hatten wohl schon gehört, daß der Feind mit Hurrah und Elfen stürmte, aber nicht je „Lend und — krähen“. Das mußten ja Teufel sein, die da kamen. Da half es nichts zu schreien. Wohl ließ man ein paar Kugeln hinüberfliegen; aber dann hob man die Hände hoch und wählte das bessere Teil der Tapferkeit. Abends aber im Bivak krähte der „Kompagniehahn“ schöner als je zuvor und sein ganzes Gesicht strahlte vor Freude. Denn der Hauptmann hatte ihn zwar einen „erbärmlichen Pöker“ genannt, ihm dafür aber gleich zwei neue „Zehner“ geschenkt.

II. Der „Japper“ von Königsberg. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Königsberg geschrieben: „Dieser Tage ist ein altes Wahrzeichen — um nicht zu sagen, das Wahrzeichen der Stadt — neu zu Ehren gekommen: der sog. Japper am Altstädtischen Rathaus. Es ist das eine zwischen dem Zifferblatt und der Glocke der Turmuhr befindliche Steinmasse in Form eines vergoldeten, stilisierten Wölkchens. Bei jedem Stundenschlag tat dieser Wölkchen etwas, was man sonst öffentlich nicht zu tun pflegt: er öffnete den Rachen und streckte die Zunge aus. Nicht aus Langeweile, sondern — wie man sagt — um dem benachbarten Stadtteil, dem „Kneiphof“, seine Verachtung zu bezeugen.

Bis zum Jahre 1724 bestand Königsberg nämlich aus drei Städten, die nicht nur ihre eigene Verwaltung, sondern auch ihre eigenen Mauern und Tore hatten und sich vor Zeiten bisweilen untereinander arg bekämpften. Als die Mächte den Einheitsfaden wieder einmal richtig eingezogen hatten (vielleicht auch umgekehrt), drückten sie ihre Gefühle für die werten Nachbarn durch Änderung jener Spottmasse aus. Der Wölkchen machte so lange seine oesterrische Geize, bis sich eines Tages einer der auf dem Altstädtischen Markt immer massenhaft vorhandenen Sperlinge auf die lange eiserne Zunge setzte, im Wölkchen verschwand und — den inneren Mechanismus verlor. Kleine Ursachen, große Wirkungen. Nicht bloß der Japper hieß von jetzt ab „Sperlingschlude“, sondern dieser Name übertrug sich auch auf die Gesamtheit der Königsberger. Der Japper führte seitdem nur noch ein ideelles Leben. Ein Mensch, der ein großes Maul hatte, wurde im Volk mit dem Altstädtischen Japper verglichen, und unmittelbar nach dem Kriege 1870-71 wurde auch ein humoristisch-satirisches Lokalblatt nach ihm genannt, das sich aber nicht hielt. Erst unsere Zeit hat das hundertjährige Werk, das eher von einem Schmied als von einem Uhrmacher zu stammen scheint, glänzend erneuert. Es war das keine Kleinigkeit, die Arbeit nahm nicht weniger als zwei Drittel Jahre in Anspruch und die allermeisten inneren Teile des „Japper“ mußten gänzlich neu hergestellt werden. Nun aber jappt er wieder.

Erläuterungen betreffend Zuwendung an Hinterbliebene.

1. Einmalige widerrufliche Zuwendungen dürfen nur für Hinterbliebene der gefallenen oder infolge von Wunden oder sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Teilnehmer am Kriege 1914/15 der Unterklassen (§ 20a, Nr. 3-5 des Militär-Hinterbliebenengesetzes 1907) bewilligt werden, sofern für die Hinterbliebenen die gesetzliche Kriegsverzinsung vollständig und der Bezug eines Arbeitseinkommens des Verstorbenen nachgewiesen ist.
2. Die Bewilligungen erfolgen auf Antrag vom 1. Tage des auf den Eingang des Antrags folgenden Monats ab in zwölf gleichen Beträgen monatlich im Voraus, die auf volle 5 Pfg. nach oben abzurunden sind.
3. Die Anträge sind an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthaltsorts entweder besonders oder gleichzeitig mit dem Antrag auf gesetzliche Hinterbliebenenversorgung zu richten.
4. Die Ortspolizeibehörden füllen die Anträge aus und geben sie unter Beifügung geeigneter Unterlagen an die zuständigen Bezirkskommandos; letztere sorgen für die Weitergabe der Anträge an die für den Truppenteil des Verstorbenen in Betracht kommenden stellvertretenden Intendanturen.
5. Bei Feststellung des Arbeitseinkommens sind in erster Linie die Steuerveranlagungen maßgebend; sonst sind geeignete Unterlagen vorzulegen oder Ermittlungen anzustellen. Bei Personen, deren Arbeitseinkommen in Arbeitslohn bestand, wird als jährliches Arbeitseinkommen im allgemeinen der dreihundertfache Betrag des Durchschnitts-Tageslohs (Krankenversicherung) anzunehmen sein. Dabei sind je nach Lage des Falls zur Feststellung des Arbeitseinkommens alle in Betracht kommenden Personen (Arbeitgeber, Bürgermeister, Vertrauensmänner usw.), sowie Krankenkassen, Innungen, Versicherungsämter, Gewerbeämter, Genossenschaften usw. um Auskunft zu ersuchen; gegebenenfalls sind die Lohnlisten zur Einsichtnahme zu erbitten.
6. Bei einem Arbeitseinkommen des Verstorbenen von mehr als 3600 M sind die Anträge der Versorgungs-Abteilung des Kriegsministeriums vorzulegen.
7. Bei der Ermittlung des Jahres-Gesamteinkommens der Witwe und der Kinder ist im allgemeinen nach den Ausführungsbestimmungen zu § 27 des Militär-Hinterbliebenengesetzes zu verfahren.
8. Wohlwollende Beurteilung der Verhältnisse hinsichtlich des Arbeitseinkommens erscheint angezeigt, wie auch von einer zu kleinen Ermittlung hinsichtlich des Jahresgesamteinkommens Abstand zu nehmen wäre.
9. Einmalige Zuwendungen dürfen nur bis zur Erreichung eines Jahresgesamteinkommens der Witwe und Kinder von dreitausend Mark bewilligt werden. Ferner dürfen die gesetzlichen Versorgungsgebühren der Witwen und Waisen und die aus Kapitel 84 a zu bewilligenden Zuwendungen weder einzeln noch zusammen 75 % des Arbeitseinkommens des Verstorbenen übersteigen. Ergibt sich zusammen ein höherer Betrag, so sind die einzelnen Zuwendungen im gleichen Verhältnis zu kürzen.
10. Den Hinterbliebenen der unter 1. fallenden Personen, die vor dem Kriege kein Arbeitseinkommen gehabt haben, kann in besonderen Fällen bei Erfüllung der sonstigen Voraussetzungen ein Zuschuß zu den gesetzlichen Hinterbliebenengebühren gewährt werden, wenn unter Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände und der Gesamtheit der Lebensverhältnisse des Verstorbenen anzunehmen ist, daß ihm lediglich durch die Kriegsteilnahme der in sicherer Aussicht stehende Bezug eines bestimmten Arbeitseinkommens entgangen ist (z. B. bereits vor dem Kriege abgeschlossener Anstellungsvertrag; Bewährung eines Inhabers des Zivilversorgungsscheins vor dem Kriege während der zivilen Probezeit, die alsbald zur Anstellung geführt hätte und dergleichen). Derartige Fälle sind, ausreichend vorbereitet, nach Anstellung aller erforderlichen Erhebungen der Entscheidung des Kriegsministeriums, Versorgungs-Abteilung, zuzuführen.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde ein goldener Ring. Derselbe kann vom rechtmäßigen Besitzer hier im Empfang genommen werden.

Bierstadt, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Entgegen der Bekanntmachung des Königlichen Bezirkskommandos zu Wiesbaden vom 9. d. Mts. haben sich auch alle Kriegsschädigten von 1914/15 in der Zeit vom 16. bis 18. d. Mts. ebenfalls zur Stammmrolle beim Bezirks-Kommando in Wiesbaden anzumelden, bleiben aber von der Musterung bis auf Weiteres befreit.

Bierstadt, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Festsetzung der Ortslöhne und des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Da durch Bundesratsverordnung vom 19. Aug. 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 511) die Frist, für welche die erstmalige Festsetzung der Ortslöhne im ganzen Reich gilt (§ 151 Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung), bis zum 31. Dezember 1916 verlängert worden ist, bleibt die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 24. Okt. 1913 (Regierungsamtsblatt S. 292) erfolgte Festsetzung des Ortslohnes und die durch Bekanntmachung des Oberversicherungsamts vom 2. Dezember 1912 (Reg.-Anzeig. S. 473) erfolgte Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter auch für das Jahr 1916 wirksam.

Wiesbaden, den 31. August 1915.

Königliches Oberversicherungsamt.

Der Vorsitzende: von Meißner.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die landwirtschaftliche Central-Darlehenkasse zu Frankfurt a. M. wünscht einen wöchentlichen Bericht darüber, welche Landwirte ihr Getreide ausgedroschen haben, und wieviel, damit sie daselbe der Vermahlung überführen lassen können.

Um jeweils rechtzeitig zu erfahren, welche Landwirte Getreide zur Abgabe verfügbar haben, wird ersucht die betreffenden Anmeldungen auf der Bürgermeisterei hier selbst zur Weiterbeförderung an die landwirtschaftliche Central-Darlehenkasse zu machen.

Bierstadt, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Bei dem gegenwärtigen Mangel an Körnerfutter für die Fühner werden die Federwieghalter auf die Verfütterung der Ekereisenfrucht (Vogelbeeren) hingewiesen, welche, wenn sie getrocknet und in kühlem Räume aufbewahrt wird, auch im Winter ein schätzbares Fühnerfutter liefert. Auch die Früchte des Weißdorns, des wilden Schneeballs und anderer wildwachsenden Bäume und Sträucher sollten zu diesem Zwecke gesammelt werden.

Bierstadt, den 15. September 1915.

Hofmann, Bürgermeister.

Drucksachen jeder Art

worden schnell und billig angefertigt im Verlag dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Alle im Frieden bereits aktiv gedienten, am 8. September 1870 und später geborenen Unteroffiziere (Feldwebel usw.) und Mannschaften aller Waffengattungen des Landwehrbezirks Wiesbaden, welche die Entscheidung: dauernd feld- und garnisondienunfähig erhalten haben, oder als Invaliden ausgeschieden sind, haben sich

am 16., 17. und 18. September 1915, vormittags von 8-11 u. Nachm. von 3-5 Uhr beim Bezirkskommando Wiesbaden, Bertramstraße 3 beim Bezirksfeldwebel zur Stammmrolle anzumelden.

Militärpapiere sind mitzubringen. Kriegsschädigte aus den Jahren 1914/15 sind von der Anmeldung entbunden.

Unterlassen der Anmeldung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Wiesbaden, den 10. September 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Graue Kriegswolle

wurde aus den in Belgien u. Frankreich beschlagnahmten Beständen auf Veranlassung des kgl. Preussischen Kriegsministeriums hergestellt. Der von der Regierung vorgeschriebene Preis ist für die neu eingetroffene Sorte das Pfund Mk. 5.—, Lot 10 Pfennig.

Für unsere Soldaten:

Unterhosen, Unterjacken, Westen, Socken, Strümpfe, Handschuhe, Leibbinden, Hosenträger, Taschentücher, Fußlappen, Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.

Für Mädchen:

Wäsche, Stückerlei-Röcke, Korsetten, Strümpfe, Handschuhe.

Für Knaben:

Oberhemden, Kragen, Krawatten, Manschetten, Manschettenknöpfe, Handschuhe, Strümpfe, Hosenträger.

Friedrich Exner

Neugasse 16 · Wiesbaden · Fernspr. 1942

Foto-Salon Wignou-Sonnenbilder

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

nur Schusterstr. 28 MAINZ nur Schusterstr. 28

Einziges und ältestes Geschäft am Platze.

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Reisepass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.— 12 Foto's 50 Pfg.

12 Postkarten von Mk. 1.80 an. 250

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller im Feld gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

Wiesbadener Theater.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag und Samstag, 11 Uhr: Konzert in der Rockbrunnenanlage. 4 und 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Sonntag, 11 1/2 Uhr: Konzert in der Rockbrunnenanlage. 4 u. 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Kurorchesters (Wagner-Abend).

Städtische Kurverwaltung.